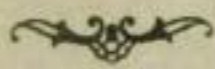


RUE MARCADET N^o 17 VON PAUL ICKES



Noch um die Jahrhundertwende stand an der Ecke der Rue Marcadet und der Rue Damrémont, also dort, wo die schmale Gasse sich zu einem dreieckigen Plätzchen weitet, ein altes, baufälliges Haus, das zwei weit nach hinten führende Höfe, eine große Anzahl von Schuppen und Remisen und vier oder fünf Seiten- und Quergebäude besaß. Wer eigentlich alles in diesem Durcheinander von Gängen und Korridoren wohnte, konnte niemand sagen, nicht einmal der Polizeipräfekt des Arrondissements Butte-Montmartre hatte davon eine Ahnung, wenn aber einmal — und das war nicht gar so selten der Fall — in der Umgebung des Montmartre-Hügels ein Streich ausgefressen worden war, der über die üblichen Torheiten der verrufenen Bohemiens dieses großen Künstlerviertels hinausging, so fiel der erste Verdacht, die Urheber zu beherbergen, immer auf das Haus Rue Marcadet 17.

Dabei waren die Bewohner dieser elenden Mietskaserne, die inmitten der kleingeschnittenen Grundstücke der Butte-Montmartre besonders auffiel, durchaus nicht so schlimm, wie es der Polizei schien — sie hatten nur das Pech, daß drei der Uebeltäter, die im Jahre 1896 das Warenhaus von Bizetru angezündet und geplündert hatten, in den hinteren Baulichkeiten der tiefgehenden Parzelle festgenommen worden waren, und da in den Jahren um 1898 herum die leerstehenden Remisen wiederholt von lichtscheuem Gesindel heimgesucht wurden, so fiel ein Schatten des Verrufes auch auf die Harmlosen im Vorderhaus und in den Seitenflügeln. Nun wäre es aber weit gefehlt, sollte man annehmen, daß Rue Marcadet 17 sich einen Pfifferling darum scherte: Wer von den hier wohnenden Parteien ein reines Gewissen

Illu-
striert
von
G. KIRCH-
BACH



hatte, kümmerte sich nicht um die Polizeimannschaften, die alle Wochen einmal vor dem Ausgange Posto faßten — und diejenigen, die den Präfekten und sein Gefolge zu respektieren hatten, kannten bereits so viele Ausgänge zu den hinten anstoßenden Höfen, daß in der Regel auch sie den Ereignissen ihren ruhigen Verlauf lassen konnten.

Im Vorderhaus wohnte, selbstverständlich im vierten Stock, der bereits das Dachwerk bildete, der junge Maler Henri Laroche, der sich teils durch eine unüberbietbare Faulheit, teils aber auch durch seine Freundin Germaine auszeichnete. Germaine war Mitarbeiterin am „Gil Blas“, das heißt — sie schrieb dann und wann kleine Verse und gelegentlich wohl auch einige Aphorismen, im übrigen aber beschränkte sie sich darauf, ihrem Freunde Gesellschaft zu leisten und ihn in der Ueberzeugung zu bestärken, daß die Zeit für die bildhaften Werke Laroches noch nicht reif sei, er also für die Entfaltung seines Könnens noch einen guten Spielraum habe. Das ging bis zu dem Tage, an dem Germaine ihre letzten Verse von der Redaktion des „Gil Blas“ mit dem Ausdruck unendlichen Bedauerns zurückgeschickt erhielt und Herr Bonnimot ergebenst bat, von weiteren Einsendungen Abstand zu nehmen. Für Henri Laroche wie für Germaine Ducoupet stand von vornherein fest, daß nur